

Mit dem Beseitigen der traurigen Erscheinungen, die die Jahre 1830 und 1831 gebracht hatten, waren wohl die körperlichen Schmerzen vorübergehend gestillt, aber das soziale Grundübel, das übrigens „aus allen Poren der zivilisierten Welt“ damals seine Keime trieb, durchaus nicht geheilt. Es galt vor allem darauf bedacht zu sein, daß die verstopften Erwerbsquellen wieder geöffnet oder daß neue gesucht und erschlossen wurden. Auch in Schönheide sann man über die Einführung neuer Gewerbe nach, und das hatte die Anfänge der hiesigen Bürstenmanufaktur zur Folge. Diesmal wohnten die Quellenfinder im Ortsteil Ascherwinkel. Dort namentlich hatte schon in den 20er Jahren ein bedenklicher Tiefstand im Befinden und Verhalten Einzelner Platz ergriffen, und die meisten von ihnen waren ohne festen Beruf aufgewachsen. Aber „plötzlich fiel ein Strahl der bessernden Gnade in diese nachtumhüllte kleine Welt“. Etwa um 1823 war es, da kamen einige gutgehinnte, geschickte und fleißige Bewohner, unter ihnen als Bahnbrecher Gottlieb Henneberger und Chr. Fr. Flemming, auf den Gedanken, Bürsten und Besen anzufertigen. Ohne hierzu nötige Vorkenntnisse, ohne Lehrmeister, ohne Mittel und geeignete Werkzeuge nahmen sie ihr Vorhaben in Angriff. Mühselig wurden damals die Hölzer zu Bürstenbrettchen verarbeitet, mit geschmiedeten nagelähnlichen Bohrern durchlöchert und später mit der Brustleier durchbohrt. Nicht viel besser bestellt war man in der Anwendung von Werkzeugen zur Ausführung aller übrigen einschlagenden Arbeiten. Bei einer derartig betriebenen Herstellung konnten selbstverständlich nur einige gewöhnliche Bürstenarten, etwa fünf oder sechs, angefertigt werden. Trotzdem „war der Absatz schnell und der Verdienst erklecklich, das Beispiel tat Wunder, und ohne alle Unterstützung von der königlichen Regierung und sonst mehrte sich die Zahl der Bürstenmacher und Bürstenhändler (namentlich seit 1832) in diesen Häusern, und es begann Ordnung, Fleiß, Gottesfurcht und geregeltes Leben in ihnen.“⁶⁵⁾ Sonach ist die hiesige Bürstenfabrikation ohne jede fremde materielle Hilfe oder Handreichung von offiziellen Kräften entstanden, sie hat sich aus eigener Kraft entwickelt.

Im Jahre 1833 schrieb ein Ortskundiger über die hiesigen allgemeinen Verhältnisse folgendes: Schönheide liegt hinsichtlich der Kirche 4 Stunden westlich von Schwarzenberg, 1 Stunde westnordwestlich von Eibenstock, 3 Stunden südwestlich von Schneeberg, 2 $\frac{1}{4}$ Stunden östlich von Auerbach, unter 50° 30 $\frac{1}{4}$ ' Breite und 30° 12' Länge (östlich von Ferro), gegen 1750 Fuß überm Meere; von da aus erstreckt sich der Ort ziemlich gerade nach West und Ost, dort $\frac{1}{2}$, hier $\frac{2}{3}$ Stunde weit, dort bis zwischen die Höhen der Hohen Heide, hier beinahe bis an die Mulde. Das Dorfswasser fällt unterhalb der Kirche in den von Neuheide kommenden Filzbach, dessen Tal nun schnell tief wird und der unterhalb des Ortes sowohl als des Hammers etwa 1580 Fuß überm Meere die Mulde verstärkt. Die Eibenstock-Auerbacher Straße führt im Niederdorf und längs der Nordseite des Oberdorfes hinauf. Den weiten Grund des Oberdorfes schließen südlich der Keilberg, nördlich der Fuchstein ein; am Niederdorf ist südlich der Knoch oder Knochen, und im Nordost verbreiten sich die wiederbedeutenden Höhen der Guten Herberge usw. Eine halbe Stunde nördlich vom Oberdorfe beginnt der „Kühberg“. Abgesonderte Häusergruppen sind folgende: a) der „Schedlichsberg“, südwärts überm Niederdorf, zusammengebaut mit dem kleinen Hammerwerk nebst 4 zugehörigen Häusern (Uttmannsvorwerk), b) der hintere und vordere Berg (Webersberg).